

Neue Zürcher Zeitung vom 14. Mai 2004, Frontseite

Bestürzung über neue Bilder von Peinigungen

Kontroverse über die Verhörmethoden der USA im Irak

Mitglieder des amerikanischen Kongresses haben weitere Bilder von Misshandlungen aus dem Irak zu Gesicht erhalten und sich danach entsetzt geäußert. Das Pentagon hat die Liste von erlaubten Verhörtechniken im Irak veröffentlicht. Sie sei im Einklang mit den Genfer Konventionen. Dies bestritt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz.

A. R. Washington, 13. Mai

Das amerikanische Verteidigungsministerium hat am Mittwoch den Mitgliedern des Kongresses ermöglicht, bisher unveröffentlichte Fotografien und Videosequenzen von Misshandlungen im irakischen Gefängnis von Abu Ghraib einzusehen. In der Frage, ob diese offenbar schockierenden Bilder der Öffentlichkeit preisgegeben werden sollten, waren die Meinungen im Capitol auch danach geteilt. Manche Senatoren und Abgeordnete fordern eine Freigabe durch das Pentagon, weil das Material ihrer Ansicht nach früher oder später ohnehin durchsickert und den Skandal mit jedem «Leck» neu anzufachen droht. Andere glauben aber, dass das Publikum genug Fakten habe; sie befürchten, eine Veröffentlichung werde den irakischen Widerstand anstacheln und die Persönlichkeitsrechte der Misshandelten verletzen. Gegen eine Veröffentlichung argumentieren laut Verteidigungsminister Rumsfeld auch die Rechtsberater im Pentagon. Nach Ansicht von Juristen droht die Freigabe von Beweisstücken aus einem laufenden Strafverfahren die Fairness der Untersuchung zu beeinträchtigen.

Fragwürdige Auslegung des Pentagons

Zahlreiche Kongresspolitiker äusserten sich voller Ekel über die Aufnahmen. Einige gehen nach ihren Angaben punkto schockierenden Inhalts noch über die bereits veröffentlichten Aufnahmen hinaus. Die Rede ist von erzwungenen homosexuellen Handlungen, weiblichen Gefangenen, die ihre Brüste vor der Kamera entblößen mussten, mit Leichen posierenden Soldaten, Sex von Militärangehörigen untereinander. Manche Szenen waren offenbar schwierig zu deuten, etwa jenes Video mit einem Gefangenen, der seinen Kopf wiederholt gegen eine Wand hämmerte, als wolle er sich bewusstlos schlagen. Abstossend war auch ein Amateurvideo, das eine Fernsehstation am Abend ausstrahlte. Es war das Selbstporträt einer scheinbar völlig frustrierten Wächterin aus dem zweitgrössten Lager im Irak, Camp Bucca bei Basra. Mit ihren perversen Äusserungen über die Insassen gab die Frau einen Einblick in das Klima der Gefühllosigkeit und Entmenschlichung, das dort offenbar herrschte.

Unterdessen ist in Washington eine längst fällige Diskussion über die Verhörmethoden der USA im Irak und anderswo in Gang gekommen. Unter dem Druck der Kongress-Hearings hat das Pentagon die Liste von Regeln veröffentlicht, die das Militär im Oktober 2003 für Verhöre im Irak erlassen hatte. Das Dokument schreibt ausdrücklich eine humane Behandlung der Gefangenen und die Anwendung der Genfer Konventionen vor. Aufgelistet ist aber auch eine Reihe von harschen Methoden, die nur auf schriftlichen Antrag hin und mit Bewilligung des Oberkommandanten im Irak, des Generals Sanchez, angewendet werden durften. Es sind Massnahmen wie Schlafentzug, Isolationshaft von über 30 Tagen, Verharren in schmerzhaften Positionen bis zu 45 Minuten, Einsatz von Wachhunden (offenbar zur Einschüchterung), Belastung der Sinne (Quälen der Gefangenen mit Kälte, Hitze, Lärm oder grellem Licht) wäh-

rend maximal 72 Stunden. All dies sollte dazu dienen, die Verhörkandidaten zum Sprechen zu bringen.

Aufschlussreiches Dokument

Ganz abgesehen davon, dass die Misshandlungen in der Praxis weit über diese Methoden hinausgingen, zeigt das Dokument erstmals, was die amerikanische Militärführung im Krieg für legitim hält und was nicht. Rumsfeld und der Chef des Heeresnachrichtendienstes, General Keith Alexander, haben diese Methoden im Kongress verteidigt und erklärt, sie seien mit den Genfer Konventionen vereinbar. Die Führung des Pentagons hat zudem bekräftigt, die Gefangenen in Abu Ghraib hätten eindeutig Anspruch auf den Schutz der Genfer Konventionen. Es scheint, dass die Juristen im Pentagon seit den Terroranschlägen vom September 2001 die Grenze des ihrer Ansicht nach Erlaubten ständig ausgeweitet haben. Sie bauten auf alten Verhörhandbüchern auf und versuchten dann, zuerst für das Lager Guantánamo und darauf für den Irak-Krieg, die Grauzone in diesen Regelwerken und den Genfer Konventionen schrittweise in Richtung schwächerer Kontrollen und grösserer Freiheit für das Verhörpersonal auszulagern, ohne die Grenze zur offensichtlichen Folter zu überschreiten. Nach Ansicht von Rechtsexperten und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) sind sie dabei auf eindeutig verbotenes Territorium vorgestossen. Die Genfer Konventionen verbieten ja nicht nur Folter, sondern jeglichen körperlichen oder seelischen Zwang auf die geschützten Personen, namentlich um Auskünfte von ihnen zu erlangen. Laut Christophe Girod, dem Leiter des IKRK-Büros in Washington, verstossen die aufgezählten Sondermassnahmen gegen die Konventionen. Wenn ein Gefangener eine Nacht lang um seinen Schlaf komme oder bei der Festnahme eine Weile lang am Boden knien müsse, werde man deswegen kein Aufheben machen. Aber als Methoden für Verhöre und über längere Zeit hinweg seien diese Techniken mit den Konventionen unvereinbar, erklärte Girod auf Anfrage.

Missachtung in der Praxis

Wenn schon die offiziell abgesegneten Methoden illegal waren, so war es die Praxis im Kriegsgebiet erst recht. Es gibt klare Belege dafür, dass der Verweis des Oberkommandos auf die Konventionen wenig Beachtung fand. In einem Fernsehinterview erklärte die angeklagte Militärpolizistin Lynndie England, sie sei von Ranghöheren angewiesen worden, für die mittlerweile berüchtigten Bilder mit nackten Gefangenen zu posieren. Das sei ihr als Teil von «psychologischen Operationen» erklärt worden, und nach Angaben ihrer Vorgesetzten habe es im Verhör gewirkt. Gewiss hat England alles Interesse daran, zu beteuern, sie habe nur Befehle befolgt.

Von einer Anstiftung der Militärpolizisten durch Personen aus dem Nachrichtendienst oder der CIA geht man inzwischen aber auch in der Generalität aus. Dabei wurden zahlreiche Regeln gebrochen. Ein Befehl zur Entkleidung der Gefangenen war nach Militärangaben unrechtmässig, und die auf einem Bild mit einem verängstigten Häftling sichtbaren zähnefletschenden Hunde hätten stets einen Maulkorb tragen müssen. Das in Abu Ghraib tätige privatrechtlich angestellte Verhörpersonal habe sich schriftlich zur Einhaltung der Genfer Konventionen und der Verhörregeln verpflichtet; dennoch stehen sie nun besonders im Zwielflicht. Irgendwo in der Kommandohierarchie sei die Befehlsausführung zusammengebrochen, erklärte ein hoher General im Kongress. Die Suche nach den Verantwortlichen geht damit weiter.